ORIENTIERUNG ALS ANTWORT AUF DEN NIHILISMUS

PHILOSOPHISCHE NEUORIENTIERUNG MIT NIETZSCHE

Werner STEGMAIER

Universität Greifswald, Birkenweg 4, D-17498 Weitenhagen, Deutschland
| Foundation for Philosophical Orientation, P.O. Box 331334, Nashville TN-
37203, Tennessee, USA

stegmai@uni-greifswald.de | stegmai.pr@t-online.de

**Orientation as a Response to Nihilism. Philosophical Reorientation with
Nietzsche**

Abstract

Friedrich Nietzsche did not create the term “nihilism,” but he certainly coined it. Nihilism is often associated with the sentence “nothing is true, everything is permitted,” which seems to involve complete uncertainty, rulelessness, destructiveness,

and violence. Nietzsche himself also emphasized its abysmal character. Therefore, for a long time, under the predominant impact of Martin Heidegger's interpretation, one tried to "overcome" nihilism. But Nietzsche, in his late notes, spoke of "the most fundamental nihilism" as "a normal state" that cannot be overcome. We must and we can live with it. We do this by abstaining from final "truths," which we, as already Kant pointed out, cannot "have" anyway. Instead, we always "orient ourselves" provisionally and for time. In doing so, in all fields, but in different ways, we usually gain certainty in our orientation to an extent that we can act successfully, exist circumspectly and prudently, and create adequate structures of coexistence. From the approach out of the human orientation, a new humanism and a new ethics arise as well.

Keywords: nihilism, orientation, Nietzsche, Heidegger, Luhmann.

Orientacija kot odgovor na nihilizem. Filozofska reorientacija z Nietzschejem

Povzetek

366

Friedrich Nietzsche ni ustvaril izraza »nihilizem«, ampak mu je vsekakor dal pečat. Nihilizem pogosto povezujemo s stavkom »nič ni res, vse je dovoljeno«, za katerega se zdi, da vključuje popolno negotovost, brezvladje, destruktivnost in nasilje. Nietzsche je tudi sam poudarjal njegov brezizhodni značaj. Zato se je pod prevladujočim vplivom interpretacije Martina Heideggra dolgo časa poskušalo nihilizem »premagati«. Toda Nietzsche je v svojih poznih zapiskih govoril o »najosnovnejšem nihilizmu« kot o »normalnem stanju«, ki ga ni mogoče premagati. Z njim moramo in lahko živimo. To storimo tako, da se vzdržimo končnih »resnic«, ki jih, kot je poudaril že Kant, tako ali tako ne moremo »imeti«. Namesto tega se vedno prehodno in za določen čas »orientiramo«. Pri tem na vseh področjih, vendar na različne načine, običajno do te mere pridobimo gotovost v svoji orientaciji, da lahko uspešno delujemo, preudarno ter razumno bivamo in ustvarjamo primerne strukture sobivanja. Iz takega pristopa k človekovi orientaciji izhajata tudi nov humanizem in nova etika.

Ključne besede: orientacija, nihilizem, Nietzsche, Heidegger, Luhmann.

Friedrich Nietzsche hat den Begriff des Nihilismus nicht erfunden, aber geprägt. Er wird oft mit dem Satz „Nichts ist wahr, alles ist erlaubt“, und dies mit völliger Ungewissheit und Regellosigkeit, Zerstörungslust und Gewalt verbunden. Auch Nietzsche selbst betonte die Abgründigkeit des Nihilismus. Unter dem übermächtigen Eindruck der Interpretation Martin Heideggers (Stegmaier 2003) hat man darum lange Zeit nach Möglichkeiten einer „Überwindung“ des Nihilismus gesucht. Aber Nietzsche hat in seinen späten Aufzeichnungen vom „grundsätzlichsten Nihilismus“ als einem „normalen Zustand“ gesprochen, der nicht zu überwinden ist. Das heißt: Wir müssen und wir können auch mit ihm leben. Wir tun das, indem wir auf eine absolute „Wahrheit“ verzichten, die wir schon seit Kant ohnehin nicht „haben“ können (Nietzsche 1980, KSA 9, 52),¹ und uns stattdessen stets vorläufig und auf Zeit „orientieren“.

I. Vorgeschichte des Nihilismus

Die „Wahrheit“ sollte in festen und ewigen Gewissheiten bestehen, und die Philosophie sollte sie bereitstellen. Ihr nachhaltigster Ausdruck war die Metaphysik der Substanz, nach der die Dinge an sich Bestand haben und selbst Grund all ihrer Veränderungen sind. Die Entwicklung des Substanz-Begriffs selbst von Aristoteles über Descartes, Spinoza und Leibniz zeigte, dass letztlich nur Gott diese Bedingungen erfüllte. Von der aristotelischen Substanz–Akzidens-Relation ging Descartes zu einer Substanz–Substanz-Relation, Spinoza zur Einzigkeit der göttlichen Substanz und Leibniz zu einer Substanz–Relation-Relation, der Entfaltung der göttlichen Substanz in die Relationen seiner Perspektiven, über (Stegmaier 1977). Kant fasste „Substanz“ nur noch als eine von drei Kategorien der Relation, der möglichen begrifflichen Bestimmung von Dingen, auf, unter denen der menschliche Verstand wählt und mit denen das Dasein Gottes weder zu beweisen noch zu widerlegen war (Stegmaier 1997, 15–60). Hegel hob die Substanz in das „Subjekt“ auf, das sie im „System“ der „Wissenschaft der Logik“ bestimmt, das als „Darstellung der Gedanken Gottes“ vor „der Erschaffung der Natur und eines endlichen Geistes“

367

¹ *Nachlass*, Frühjahr 1880, 3 [19].

gelten kann (Hegel 1969, 44). Im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts verfiel der Glaube an dieses „Reich“ der „Wahrheit, wie sie ohne Hülle an und für sich selbst ist“ (ibid.). Mit dem Erstarren der empirischen Wissenschaften, der Naturwissenschaften ebenso wie der Geisteswissenschaften, zehrte sich die Substanz-Metaphysik auf. Mit seiner Parole vom Tod Gottes zog Nietzsche den Schlussstrich darunter. Seither denken wir, wenn wir nicht einfach der Tradition anhängen, immer weniger in den Bahnen, die die Philosophie von Platon bis Hegel vorgezeichnet hat. Die „Wahrheit“ der Tradition wurde zur „Lüge von Jahrtausenden“ (Nietzsche 1980, KSA 6, 366).² Aber zugleich öffneten sich neue Spielräume für neue „Wahrheiten“, nun Wahrheiten im Plural (ibid., 354).³ Sie ermöglichen, uns auch im Nihilismus zu orientieren (Stegmaier 2008; 2024).

II. Nietzsches Orientierungsprozess in der Deutung des Nihilismus

368

Nietzsche hat bekanntlich seinerseits lange damit gerungen, wie der Nihilismus zu verstehen ist (van Tongeren 2018). Anhand der neuen Ausgabe seines späten Nachlasses, der sogenannten *KGW IX*, lässt sich jetzt gut verfolgen, welchen Orientierungsprozess er hier selbst durchlaufen hat (Stegmaier 2022). „Nihilismus“ ist für ihn wie „Phänomenalismus und Perspektivismus“ (Dellinger 2017) nichts, das man anstrebt und um das man kämpft wie etwa „Idealismus“ oder „Empirismus“, „Liberalismus“ oder „Sozialismus“, sondern etwas, das man vorfindet wie „Mechanismus“, „Organismus“ oder „Rheumatismus“. Er ist für Nietzsche der Begriff eines *Tatbestands*, eben des Tatbestands, dass es mit dem, woran man bisher so sehr geglaubt hat, eine letzte Wahrheit und einen höchsten Wert, „nichts“ mehr ist. In seiner berühmten Lenzerheide-Aufzeichnung vom Juni 1887, in der er sich unter dem Titel „Der europäische Nihilismus“ selbst über die Zusammenhänge seines Denkens zu orientieren versuchte, sprach er noch von einem „Willen zur Zerstörung“ und „noch tiefer“, zur „Selbstzerstörung“, und von einem „Willen ins Nichts“ (Nietzsche 1980, KSA 12, 215).⁴ Nicht

2 *Ecce homo*, Warum ich ein Schicksal bin I.

3 *Ecce homo*, Warum ich so gute Bücher schreibe, Götzen-Dämmerung 2.

4 *Nachlass*, Sommer 1886–Herbst 1887, 5 [71] 11; *KGW IX* 3, N VII 3, 20–21.

viel später, im Herbst 1887, jedoch formulierte er in einer neuen großen Aufzeichnung zum Nihilismus weniger dramatisch und pathetisch so, „daß die obersten Werte sich entwerthen“ (Nietzsche 1980, KSA 12, 350–352).⁵ Danach handelt es sich beim Tatbestand des Nihilismus um einen voranschreitenden Prozess. Er kann, so Nietzsche in dieser Aufzeichnung weiter, unterschiedlich gedeutet werden, als „ein Zeichen von Stärke“ und von „Schwäche“. Das heißt: Je nach seinen eigenen Voraussetzungen kann man unterschiedlich mit dem Nihilismus umgehen; es steht auch bei ihm nicht an sich fest, was er ist. Er ist ein „Symptom“ dafür, wie jemand als gut oder als schlecht Weggekommener mit der Welt umgeht (Nietzsche 1980, KSA 12, 215, 352).⁶ Stärke zeigt man eben dadurch, dass man den alten Glauben an oberste Werte und letzte Gewissheiten nicht mehr zum Leben braucht, Schwäche dadurch, dass man nicht den Mut und die Kraft hat, „um produktiv sich nun auch wieder ein Ziel, ein Warum? einen Glauben zu setzen“. Bleibt man „passivisch“, ergibt sich ein „müder“ Nihilismus, stellt man sich ihm „aktiv“ – heute würden wir sagen: „aktivistisch“ –, kann man eine „gewaltthätige Kraft der Zerstörung“ entwickeln (Nietzsche 1980, KSA 12, 215, 352).⁷

369

Nietzsche hat das im Frühjahr und Sommer 1887 im V. Buch der *Fröhlichen Wissenschaft* und in *Zur Genealogie der Moral* historisch zu belegen versucht. Danach hat das Christentum, dessen Gott so gedacht war, dass er alle Sünden der Menschen durchschaut und richtet, in ihnen ein ständiges schlechtes Gewissen erzeugt, so dass sie das Leben, um es milde auszudrücken, nicht mehr lieben konnten. Insofern sei das Christentum selbst nihilistisch gewesen. Zugleich aber habe es in den Menschen ein feines Gewissen für eine rückhaltlose Wahrhaftigkeit herangezüchtet und damit der Wissenschaft und der Aufklärung Vorschub geleistet, die den Gottesglauben dann seinerseits als haltlos entlarvte. So habe das Christentum sich selbst zerstört.

Diesen Prozess der Selbstaufhebung des Christentums hatte Nietzsche im Auge, wenn er von der „Überwindung“ des Nihilismus sprach, nämlich des christlichen Nihilismus, der mit der griechischen Metaphysik eng verbunden

5 *Nachlass*, Herbst 1887, 9 [35]; KGW IX 6, W II 1, 115 f.

6 *Nachlass*, Sommer 1886 – Herbst 1887, 5 [71] 11; KGW IX 3, N VII 3, 20; *Nachlass*, Herbst 1887, 9 [35]; KGW IX 6, W II 1, 116.

7 *Nachlass*, Herbst 1887, 9 [35]; KGW IX 6, W II 1, 115–116.

war. Es war ein Prozess, den niemand so angestrebt und erwartet hat, mit dem wir aber nun leben müssen und sichtlich auch können. Wir leben nun damit, dass es das, was man für eine höchste Wahrheit hielt, das Sein und den Gott, der das Sein am Sein hält, im Sinn einer „absoluten Beschaffenheit der Dinge“ schlicht nicht gibt. Dies ist, so Nietzsche in der schon zitierten Aufzeichnung vom Herbst 1887 (9 [35]), der „extremste“ Nihilismus. Er ist für die Menschen dann abgründig und angsterregend, wenn sie den alten Glauben zum Leben brauchen, wenn sie ohne ihn nicht leben können. Ihre Orientierung wird dann völlig haltlos. Und nichts ist angsterregender als Desorientierung.

370 Nachdem Nietzsche in der ersten Ausgabe der *Fröhlichen Wissenschaft* von 1882 einen „tollen Menschen“ die schlagkräftige Formel „Gott ist todt! Gott bleibt todt! Und wir haben ihn getödtet!“ hinausschreien ließ, sagt er fünf Jahre später in der zweiten Ausgabe von 1887 im eigenen Namen und weniger pathetisch unter der Überschrift „Was es mit unserer Heiterkeit auf sich hat“ schlicht, „dass der Glaube an den christlichen Gott unglaubwürdig geworden ist“. Das werfe nun „seine ersten Schatten über Europa“. Man brauche freilich „starke und feine“ Augen, um das zu sehen. „Philosophen und ‚freie Geister‘“ aber sähen sich hier „wie von einer neuen Morgenröthe angestrahlt“, nun könne ein neues Philosophieren in neuen Horizonten beginnen (Nietzsche 1980, KSA 3, 573–574).⁸ Der Begriff „Nihilismus“ fällt an beiden Stellen nicht.

Über die Aufzeichnung vom Herbst 1887 hat Nietzsche, wie erst jetzt durch die *KGW IX* deutlich wird, nachträglich gesetzt: „Der Nihilism ein normaler Zustand“. Zunächst hatte er noch notiert: ein „Zwischenzustand“, und dann ebenfalls später hinzugefügt „ein {pathologischer}“ Zwischenzustand; „{pathologisch}“, ergänzte er, „{ist die ungeheure Verallgemeinerung, der Schluß auf gar keinen Sinn}“. Der Nihilismus scheint danach „normal“ zu sein, wenn man auf eine solche „ungeheure Verallgemeinerung“ verzichtet. Und dann müsste man auch mit ihm leben können.

Der Nihilismus wäre danach ein Problem der Verallgemeinerung, das Problem, wie man mit dem Allgemeinen überhaupt umgeht oder sich an ihm orientiert, ob man hier Stärke oder Schwäche zeigt. In einer noch späteren und wiederum sehr stark bearbeiteten Aufzeichnung vom Frühjahr – Sommer

⁸ *Die fröhliche Wissenschaft*, Nr. 343.

1888 nennt Nietzsche als „Werthmesser“ dafür: „Wie viel Wahrheit erträgt, ~~tt~~ {wie viel Wahrheit} wagt ein Geist?“ – nun also die Wahrheit über die Wahrheit selbst. Das neue Wagnis ist für Nietzsche eine „Experimental-Philosophie“, die nicht mehr mit Wahrheiten im Sinn letztgültiger Erkenntnisse rechnet. Sie nimmt stattdessen, wie er nun notiert, „versuchsweise selbst die Möglichkeiten des *grundsätzlichsten* Nihilismus ~~selbst~~ vorweg“:

{ohne daß} damit gesagt {wäre}, daß sie {bei einem Nein}, bei einer {Negation beim} Willen zum Nichts {Nein} ~~enden~~ müßte {stehen blieben wolle}. ~~Mein Instinkt~~ {Sie} will vielmehr bis zum Umgekehrten hindurch — bis zu einem dionysischen Jasagen zur Welt, wie sie ist ~~tt~~ ~~war und sein wird~~, ohne Abzug, Ausnahme u Auswahl{;} ~~Wieder als Formel ausgedrückt~~:

Hier setzt Nietzsche, wie schon in der Lenzerheide-Aufzeichnung, den Wiederkunftsgedanken ein, den er mit dem Gedanken des *amor fati* verbindet, der Liebe schlicht zu dem, was geschieht:

Die Experimental-Philosophie ‘will den ewigen Kreislauf {, —} dieselben Dinge, {dieselbe ~~Verknotung~~ u} ~~dieselben Erlebnisse dem Dasein inhärent u. seit Ewigkeiten schon dagewesen u. immer in Ewigkeiten wiederkommend ...~~ {dieselbe Abfolge u Logik. Verknotung vom Kleinsten bis ins Größte dieselbe Logik und Unlogik der Knoten.} ~~Das erscheint mir als der~~ {Das scheint mir} Höchste Zustand, den ein Philosoph erreichen kann: dionysisch zum Dasein stehen ...: ~~das ist mein Ideal der {höchsten} philosophischen Sensibilität~~ {; meine Formel dafür ist amor fati...} (Nietzsche 1980, KSA 13, 492.)⁹

Der scheinbar verneinende Nihilismus kann, wenn man die Kraft dazu hat, in eine große Bejahung münden.

All das sind ihrerseits große Verallgemeinerungen. Ging es Nietzsche zunächst um eine große *Desillusionierung* (die obersten Werte haben sich entwertet), dann um eine große *Hypothese* (der Nihilismus als normaler Zustand), so zuletzt um eine große Übertreibung, eine *Hyperbolisierung*: Man

⁹ *Nachlass*, Frühjahr–Sommer 1888, 16 [32]; *KGW IX* 9, W II 7, 144.

müsse auch und gerade das Furchtbare als notwendig und wünschenswert bejahen können.

Aber er bremste sich da selbst. Schon in der Lenzerheide-Aufzeichnung hatte er zuletzt den „lähmenden“ Wiederkunftsgedanken – „das Nichts (das ‚Sinnlose‘) ewig!“ – seinerseits als „extremen Glaubenssatz“ eingestuft: Die „Mäßigsten“ hätten ihn nicht nötig und erwiesen sich eben dadurch als die „Stärksten“. Sie könnten schlicht „einen guten Theil Zufall Unsinn nicht nur zugestehen, sondern lieben“ und dabei „vom Menschen mit einer bedeutenden Ermäßigung seines Werthes denken“ (Nietzsche 1980, *KSA 12*, 217). Nietzsche hält also an der desillusionierenden Hypothese fest, misstraut aber seiner eigenen Hyperbolisierung und kommt zu einer maßvollen Einschätzung des Umgangs mit dem Nihilismus.

III. Orientierung als Antwort auf den Nihilismus

372 Inzwischen sehen wir, dass wir mit dem „grundsätzlichsten“ Nihilismus als „normalem Zustand“ durchaus leben, ihn sogar schätzen und lieben können, nämlich dann, wenn wir auf letzte Gewissheiten in Gestalt letzter Wahrheiten und oberster Werte verzichten und stattdessen mit unseren eigenen Orientierungen an der Welt, wie immer sie an sich aussehen mag, experimentieren und darin unseren – freilich nun prekären – Halt finden. Es macht Freude, sich frei orientieren zu können. Die Orientierung kann aber auch misslingen und wir können in Desorientierung, Angst und Verzweiflung verfallen. Unsere eigenen Orientierungen sind die positive Antwort auf den Nihilismus, wie Nietzsche ihn umrissen hat.

Ich gebe dafür 12 Anhaltspunkte.

1. Freier Geist vs. Ideologien

Im Zug der Selbstaufhebung oder dem Unglaubwürdig-Werden der Metaphysik und der religiösen Dogmatik ersetzte man sie im 19. und 20. Jahrhundert durch Ideologien wie Nationalismus, Liberalismus, Kommunismus, Rassismus, Antisemitismus, Faschismus usw., denen oft fanatisch gefolgt wurde wie zuvor den Religionen. Solche Ideologien entluden sich im 20. Jahrhundert in den fürchterlichsten Kriegen und Völkermorden

der Geschichte. Seit Atomwaffen zur Verfügung stehen, gefährden sie in einer globalisierten Welt nicht nur das Zusammenleben, sondern das Überleben der Menschen überhaupt. Das ist es, was wir heute vom extremen Nihilismus befürchten. Nietzsche setzte dem die Idee des „freien Geistes“ entgegen, der sich ohne Religionen und Ideologien, aber auch ohne Idealisierungen unerschrocken den unbeschönigten Realitäten stellen kann, soweit das irgendwie möglich ist, und in allem das „Menschliche, Allzumenschliche“ berücksichtigt. Er wird dann von sich aus maßvoll mit den Realitäten umgehen. Nietzsche verstand das als Befreiung, auch wenn diese Befreiung viele verängstigen würde. Er beanspruchte, selbst ein solcher freier Geist, ja, der erste wirklich freie Geist zu sein und erwartete für die Zukunft einen solchen freien Geist als maßgebenden Typus der Zukunft. Nur freie Geister könnten den Herausforderungen der Weiterentwicklung des menschlichen Lebens in der Zukunft gerecht werden, die überall eine neue offene Sicht und unbefangene Urteile verlangten. Nach heutigen Begriffen sind solche freien Geister Individuen, die sich selbständig, ohne Ideologien, Idealisierungen und letzte Wahrheiten auch in den schwierigsten Situationen souverän orientieren können. Nietzsche gebrauchte dafür die Formel „souveraines Individuum“ (Nietzsche 1980, KSA 5, 293).¹⁰

373

2. Orientierung als ja-sagender Begriff

Den Begriff „Sich-orientieren“ haben die Aufklärer Mendelssohn und Kant am Ende des 18. Jahrhunderts ins Spiel der Philosophie gebracht. Er hat geographischen Ursprung. Er leitet sich von frz. *orienter une carte* her, eine Landkarte nach der aufgehenden Sonne (*sol oriens*) ausrichten (*orienter*) und auf der Landkarte wiederum seinen eigenen Standpunkt feststellen (*s'orienter*) (Stegmaier 2008, 55–96). „Sich-orientieren“ war von Anfang an ein positiver, in Nietzsches Sprache ja-sagender Begriff. Man gebrauchte ihn im Lauf des 19. und 20. Jahrhunderts immer häufiger auch im Alltag und in den Wissenschaften (Stegmaier 1999; 2008). Orientierung ist immer nötig, wenn man sich in einem unbekanntem Gelände auf den Weg macht, und

¹⁰ Zur *Genealogie der Moral*, II 2.

sich reicht aus, um sich im Leben bewegen und es erfolgreich zu gestalten zu können. Sie geht nicht von einem absoluten Anfang aus und führt nicht zu einem letzten Ziel, sondern von einem Ziel zum andern, für das man sich selbst entscheiden kann. Nietzsche hat den Begriff des Sich-Orientierens nur am Rand gebraucht; er mag ihn gescheut haben, weil er zu seiner Zeit schon beliebt war und er wie so oft nicht mit anderen Autoren verwechselt werden wollte. Stattdessen hat er im Nihilismus, den er selbst ausrief, mit Mühe positive Begriffe gesucht wie „Fröhlichkeit“, „Heiterkeit“, „amor fati“, „dionysisch“, die den „normalen“ Umgang mit dem Nihilismus aber nicht treffen und auch in ihrem Zusammenhang unklar sind. Es sind Formeln eines Menschen, der tief gelitten hat, ebenso an seinen schweren Krankheiten wie an seinen grundstürzenden Gedanken, die ihn einsam machten. Orientierung, so wie wir den Begriff heute verwenden, ist etwas, was lebensstüchtige Menschen zumeist „haben“ und auch einander „geben“ können und wovon darum heute auch überall die Rede ist. Man orientiert sich, wenn man sich in der Welt über die Welt orientiert, vor allem auch aneinander. Dass man dennoch letztlich auf die eigene Orientierung angewiesen ist, macht nicht einsam.

374

3. Umwertung von „Relativismus“ und „Nihilismus“ zu bejahenden Begriffen

Orientierung ist stets auf einen Standpunkt bezogen, von dem aus man sich orientiert; jede Orientierung steht in Relation zu einem Standpunkt. Einem Standpunkt gehört jeweils ein Horizont zu, und zwischen beiden eröffnet sich eine Perspektive. Dass wir die Welt, wenn wir uns orientieren, stets aus einer Perspektive beobachten, ist ein Faktum, das heute kaum mehr jemand bestreiten wird; schon Kant hat in der Einleitung zu seiner Logik-Vorlesung regelmäßig darauf hingewiesen (Kant 1968, 40–49). Wir nehmen einander stets so wahr, dass wir uns in unterschiedlichen Perspektiven orientieren, tauschen uns darum laufend miteinander aus und lernen dadurch voneinander. Darin besteht Nietzsches „normaler“ und „grundsätzlichster“ Relativismus; mit diesem Relativismus können wir im Nihilismus leben. Wir gehen mit beiden problemlos um, wir brauchen sie nicht zu fürchten. Nur für die, die an metaphysischen Traditionen hängen, sind Relativismus und Nihilismus Schreckgespenster: sie sind es für diese Traditionen, nicht für das Leben in der Gegenwart.

4. Übersicht in einer Situation über die Situation, zugleich gemeinsame und unterschiedliche Welt

Von seinem Standpunkt aus muss man zunächst Übersicht gewinnen über seine Situation. Sie stellt sich von jedem Standpunkt aus bis zu einem gewissen Grad anders dar. Wir haben darum in der Tat nur in den Spielräumen unserer Perspektiven und Horizonte eine gemeinsame Welt und darum auch nur bedingt gemeinsame Wahrheiten. Unsere Welt ist das, was uns in unserer Situation zu einer bestimmten Zeit in unserer Orientierung zugänglich ist. Wir orientieren uns stets in unserer Situation über unsere Welt, und darum schätzen wir sie oft auch von Situation zu Situation anders ein, und mit dieser Einschätzung kann sich unsere Orientierung im Ganzen stark verändern. Orientierung und Situation stehen in Korrelation zueinander: Die Differenz von Orientierung und Situation ist die orientierungsphilosophische Leitdifferenz. Dem entspricht die Leitdifferenz von System und Umwelt, die Niklas Luhmann systemtheoretisch formuliert (Luhmann 1984, 30–34); die Systemtheorie hat, ohne sich das einzugestehen, viele philosophische Grundlinien Nietzsches weiterverfolgt und für die Gegenwart neu formuliert (Stegmaier 2016).

375

5. Grundstruktur der menschlichen Orientierung

Bei der Orientierung geht es darum, mit der unübersichtlichen und immer unübersichtlicher werdenden Welt zurechtzukommen. Man kann die Orientierung als die Leistung definieren, sich in einer unübersichtlichen Situation zurechtzufinden, sei es die engere Umgebung, sei es die Welt im Ganzen, mit der man es zu tun hat, um in ihr Handlungsmöglichkeiten auszumachen, durch die sich die Situation meistern lässt (Stegmaier 2008, 2). In Nietzsches Sprache geht es um Möglichkeiten des „Schaffens“ im „normalen Zustand“ des Nihilismus. Wir können uns eine Orientierung schaffen, auch und gerade wenn nichts schon feststeht, und haben Freude daran, wenn es gelingt. Situationen sind immer auch Handlungssituationen, sofern man durch eigenes Handeln in ihnen bestehen muss, um nicht von ihnen überwältigt zu werden; Erkennen und Handeln, Theorie und Praxis lassen sich in der Orientierung nicht trennen. Nietzsche hat beide zusammen durch den Begriff des Interpretierens und das Interpretieren durch die Formel des „Willens zur

Macht“ gefasst. Orientierungsprozesse sind als Schaffensprozesse immer auch Überwältigungsprozesse.

6. Grundoperationen Beobachten, Unterscheiden, Entscheiden

Als Erkennen umfasst menschliches Sich-orientieren die traditionell getrennten Erkenntnisweisen von Fühlen, Wahrnehmen, Denken, Erklären, Begreifen, Verstehen und Sich-Einfühlen. Sie lassen sich in den einen Begriff des Beobachtens zusammenfassen. Es geht allen Unterscheidungen voraus; erst die Übersicht über die Situation ermöglicht eine Entscheidung, welche Unterscheidungen in der jeweiligen Situation angebracht sind. Im Nihilismus sind wir frei, aber auch genötigt, nach unserer eigenen Orientierung von Fall zu Fall Unterscheidungen zu treffen und uns für sie zu entscheiden. Tauchen neue Anhaltspunkte auf oder ändert sich die Situation, kann man neue Entscheidungen für Unterscheidungen treffen. Beobachten, Unterscheiden, Entscheiden sind immer auch schon Handlungen.

376

7. Anhaltspunkte zum Gewinn von Orientierungssicherheit

Man sagt, man suche in seiner Orientierung „Halt“. Der gängige Ausdruck, der Äquivalente auch in vielen anderen Sprachen hat, zeigt, dass man sich in seiner Orientierung immer bedroht fühlt zu fallen, das heißt: in Desorientierung zu verfallen, so dass man gelähmt ist, nichts mehr tun kann und allem, was geschieht, einfach ausgesetzt ist. So hat Nietzsche in der Lenzerheide-Aufzeichnung den Nihilismus beschrieben. Der Nihilismus stellt vor die äußerste Möglichkeit vollkommener Desorientierung. Die menschliche Orientierung findet jedoch ständig Halt in, wie man im Deutschen sagt, „Anhaltspunkten“, die die jeweilige Situation selbst liefert, vieles, an das man „sich“, auch wenn man desorientiert ist und z. B. nicht den Weg zu seinem Hotel findet, immer noch halten kann, etwa, dass man sich in der richtigen Stadt befindet, dass man den Stadtplan lesen oder das Navigationsgerät benutzen kann, dass es Wegzeiger, Straßenschilder und Hausnummern oder andere Orientierungshinweise gibt, dass man jemanden nach dem Weg fragen kann usw. Die Anhaltspunkte müssen jeweils nicht schon zuverlässig sein. Deshalb muss man prüfen, ob und inwieweit man sich an sie halten kann.

Sie werden umso haltbarer, je mehr voneinander unabhängige Anhaltspunkte zusammenkommen, z. B. wenn verschiedene Leute übereinstimmende Auskünfte geben, in einer medizinischen Untersuchung verschiedene Symptome für dieselbe Diagnose sprechen, bei einer kriminalistischen oder gerichtlichen Ermittlung verschiedene Indizien für dieselben Täter, im Zug von journalistischen Investigationen Informationen aus verschiedenen Quellen in dieselbe Richtung weisen. Kommen hinreichend viele Anhaltspunkte zusammen, gewinnt man so viel Orientierungssicherheit, dass man auf sie hin handeln kann, zum Beispiel einen bestimmten Weg einschlägt, eine Diagnose stellt, einen Täter feststellt, inhaftiert und verurteilt oder eine Meldung hinausschickt. Man braucht keine absolut gewisse Wahrheit, um handeln zu können, sondern handelt auf die vorläufigen Gewissheiten seiner Orientierung hin, die immer noch korrigierbar sind, wenn neue Anhaltspunkte auftauchen.

8. Orientierungsentscheidungen unter Zeitdruck

Entscheidungen für bestimmte Anhaltspunkte, z. B. bei einem Gerichtsprozess dem einen Zeugen und nicht dem andern zu vertrauen, können ganze Schicksale entscheiden. Für politische Entscheidungen hat man fast immer alternative Anhaltspunkte, deren längerfristige Zuverlässigkeit man nur schwer absehen kann, und selbst in den mathematischen Naturwissenschaften, von denen man heute die höchste Gewissheit erwartet, haben sich, seit am Ende des 19. Jahrhunderts auch der Glaube, dass mit Newton'scher Mechanik alles zu erklären sei, vielfältige Alternativen und Paradigmen der Erklärung aufgetan. So muss man überall mehr oder weniger mit Ungewissheit rechnen. Muss man dennoch handeln, geschieht das meist unter Zeitdruck, im alltäglichen Leben, in der Wirtschaft, in der Politik, in der Rechtsprechung, im Journalismus, in der Kunst und in der Erziehung weit mehr als in den Wissenschaften und in der Philosophie, die sich Zeit lassen können und die lange das leitende Paradigma der Orientierung waren. Man kann zumeist nicht warten, bis sich „in the long run“ die Wahrheit herausstellt, wie immer sie dann auch feststellbar sein mag. Stattdessen muss man sich mit vorläufigen Gewissheiten zufriedengeben, sich mit ihnen beruhigen. Hat man sich für bestimmte Unterscheidungen und Feststellungen entschieden, tritt

in der Orientierung Entschiedenheit und Beruhigung ein; dennoch bleibt stets die Beunruhigung, ob man sich auch richtig entschieden hat, ob sich die Entscheidung im Blick auf ihre Folgen bewährt. Auch in der menschlichen Orientierung geht es, wie schon Pascal gesehen und Nietzsche erneut betont hat (Stegmaier 2012, 289–304), nicht zuerst um Wahrheit und Falschheit, sondern um Beruhigung und Beunruhigung. Auf dem aktuellen Stand der Epistemologie ist die Feststellung der Wahrheit oder Falschheit eines Urteils selbst eine Form der vorläufigen Beruhigung oder Beunruhigung.

9. Orientierung als Zeit-Management

378

Orientierungen gehen anders als scheinbar endgültige Wahrheiten mit der Zeit. Nicht nur können sich die Standpunkte, Horizonte und Perspektiven im Kleinen und Großen laufend verschieben; man kann auch von Fall zu Fall seine Aufmerksamkeit anders fokussieren, etwas ins Zentrum stellen und anderes in der Peripherie lassen und dann den Focus auch rasch umstellen, wenn in der Peripherie ein neuer signifikanter Anhaltspunkt auftaucht. Zugleich ist Orientierung nicht nur ausschlaggebend für die Zukunft, sie hat immer auch eine Vorgeschichte: Man trifft seine Orientierungsentscheidungen stets aus den Erfahrungen heraus, die man mit früheren Orientierungsentscheidungen gemacht hat, je nachdem, ob sie erfolgreich waren oder nicht. Orientierung geht allem voraus, aber sie hat keinen feststellbaren Anfang. So ist sie keine *arché* im Sinn von Aristoteles' Erster Philosophie, aber eine, aus der man nichts aufgrund von metaphysischen Vorgaben begründen kann. Auch die Logik ist nicht mehr wie für Aristoteles ein letztes Entscheidungskriterium. Denn man entscheidet von Fall zu Fall auch darüber, ob man „logisch“, d. h. nach vorgegebenen Regeln, vorgehen oder auf sein „Bauchgefühl“ hören und zufällige günstige Gelegenheiten wahrnehmen soll. Geht man nach einer Logik vor, so steht man wieder vor der Wahl unterschiedlicher Logiken; Wittgenstein, der ursprünglich Logiker war und eine logische Idealsprache zu konstruieren versuchte, um alle Probleme der Philosophie endgültig zu lösen, kam schließlich zu der Einsicht, dass jedes „Sprachspiel“ seine eigene Logik oder, wie er nun zu sagen vorzog, „Grammatik“ hat. Man wechselt ständig unter unterschiedlichen Logiken, und auch die aristotelische Logik ist längst

alternativen Logiken gewichen. Man ist daher in der Philosophie und in den Wissenschaften wie im Alltag zuletzt auf „übersichtliche Darstellungen“ angewiesen, für die man die passenden „Zwischenglieder“ – in unserer Sprache Anhaltspunkte – finden oder erfinden muss (Wittgenstein 1960, *PU*, § 122–123). Und alle Begründungen müssen irgendwo aufhören (ibid., § 217). Sie beginnen und enden unvermeidlich in Plausibilitäten, die man nicht mehr begründen kann. Plausibilitäten reichen jedoch aus, um in seiner Welt weiterzukommen und sie nach seinen Orientierungsentscheidungen auszurichten. Nach Wittgensteins letzten Untersuchungen *Über Gewißheit* (Wittgenstein 1984) kann man dabei immer wieder von wechselnden Plausibilitäten ausgehen; sie sind in zeitlichem Fluss, mit dem die alltägliche Orientierung und inzwischen mehr und mehr auch die wissenschaftliche und die philosophische Orientierung umgehen können (Daston und Galison 2007).

10. Menschliche Existenz und Koexistenz unter Bedingungen des Nihilismus – Orientierung an anderer Orientierung

379

Wir gewinnen auf den meisten Feldern, mit denen wir es zu tun haben, so viel Orientierungssicherheit, dass wir erfolgreich handeln und besonnen existieren können. Das verdanken wir großenteils der Orientierung an anderen Orientierungen. Da unsere Orientierungen in Spielräumen unterschiedlich sind, gibt es hier nicht einfach Konsens, sondern es entstehen Strukturen der Koexistenz, in denen man hinreichend kooperieren kann – immer mit der Möglichkeit des Missverständnisses (Nietzsche 1980, *KSA* 5, 45 f.).¹¹ Da bei den eigenen individuellen Orientierungsentscheidungen immer die Unsicherheit bleibt, ob sie erfolgreich sein werden, versichert man sich ihrer durch die Beobachtung anderer Orientierungen: Wir schauen uns ständig um, wie andere sich in ähnlichen Situationen orientieren, und entscheiden dann, wie wir es unter unseren eigenen Bedingungen selbst machen wollen. So kommen Gemeinsamkeiten und gemeinsame Orientierungssicherheit zustande, ohne dass man metaphysisch oder kontrafaktisch bei allen eine

¹¹ *Jenseits von Gut und Böse*, § 27.

gleiche und gemeinsame Vernunft oder diskursethisch den zwanglosen Zwang für alle gleich gültiger Argumente voraussetzen müsste.

Orientierung an anderer Orientierung heißt aber auch, dass alle gemeinsam wie eine führerlose Herde in die Irre gehen können. Dies geschieht durchaus, und das war Nietzsches größte Sorge. Er setzte darum auf „große Menschen“, die andere führen können, bis hin zu „Herren der Erde“. Im 20. Jahrhundert hat man erlebt, wie überzogen und gefährlich diese Rede war. In Begriffen der Orientierung lässt sich das Problem besser fassen und lösen: Sobald eine Gruppe oder eine Gesellschaft in Not kommt und desorientiert ist, d. h. nicht weiß, was sie „jetzt anfangen“ soll, setzt sie auf Menschen mit einer überlegenen Orientierung, die aus der Not der Desorientierung herausführen können. Das gilt ebenso für eine Wandergruppe, die sich im Gebirge verirrt hat, wie für eine Gesellschaft, die in wirtschaftliche oder politische Schwierigkeiten oder gar in kriegerische Auseinandersetzungen gerät. Der oder die Orientierungsüberlegene gewinnt in solchen Notsituationen Macht, und diese Macht ist den anderen dann hochwillkommen. Behält er oder sie jedoch diese Macht über die Zeit
380 der Not hinaus, entsteht die Gefahr, dass sie für eigene Interessen missbraucht wird. Die Athener hatten dafür den Ostrakismus, die Verbannung des gefährlich Übermächtigen auf Zeit. In modernen Demokratien beschränkt man Amtszeiten von Regierenden auf überschaubare Perioden. Die Regierenden müssen in der Periode, für die sie gewählt sind, ihre Orientierungsüberlegenheit und im günstigen Fall auch ihre Unbestechlichkeit beweisen, wenn sie für die nächste Periode wiedergewählt werden wollen.

11. Neuer Humanismus und Wertesemantik

Auch im Nihilismus ist ein neuer Humanismus möglich. Es ist der Humanismus freier Geister, die sich von sich aus, von ihren Standpunkten aus und in ihren Perspektiven selbständig orientieren, aber auch aneinander orientieren, so dass, wenn nicht Konsense, so doch Kooperationen immer möglich sind. Zuletzt entscheidet jeder Mensch selbst, woran sie oder er sich orientieren oder worauf sie oder er sich verlassen will. So ist es nicht mehr wie in alten Zeiten nötig, die Menschen moralisch als gute zu idealisieren oder als böse zu denunzieren; man kann von Beobachtungen ihrer realen

Gegebenheiten und Möglichkeiten ausgehen. Auch Moralen, seien es Moralen von Gruppen oder von Individuen, sind von Orientierungsstandpunkten abgänglich. Damit unter ihnen eine Koexistenz möglich wird, hat sich im 19. Jahrhundert die Wertesemantik etabliert, in der sich auch Nietzsche ständig bewegt. Nach seiner Formel „Umwertung aller Werte“ stehen auch Werte nicht fest. Wie inzwischen deutlicher geworden ist, ist es der Sinn der Wertesemantik, die Möglichkeit der Entscheidung für Unterscheidungen auch in die Ethik einzuführen und so in der Zeit des Liberalismus und Kapitalismus Individuen mehr Spielräume zum Handeln zu schaffen (Luhmann 2000, 55–58). Während man bis zum Deutschen Idealismus noch vorwiegend in Normen und Gesetzen dachte, die für alle in allen Situationen gleich gelten sollten, schafft die Wertesemantik Spielräume, auch andere Werte oder Leitlinien des Handelns neben den eigenen gelten zu lassen: alle Menschen – nach langer Zeit auch Frauen – sollten die Freiheit haben, zwischen den Werten zu entscheiden, durch die sie ihr Handeln rechtfertigen wollen. Die Werte müssen, jedenfalls in westlichen Gesellschaften, nur bejahende, positive Werte sein, man muss sich also auf Wahrheit, nicht auf Lüge berufen, auf Gerechtigkeit, nicht auf Ungerechtigkeit, auf Gleichheit, nicht auf Ungleichheit, auf Ordnung, nicht auf Unordnung, auf Frieden, nicht auf Krieg usw. Aber solche Werte können bekanntlich nicht nur in Konflikt miteinander kommen (man kann zum Beispiel um des Friedens willen auf die Wahrheit verzichten und umgekehrt, auf individuelle Gerechtigkeit zugunsten von allgemeiner Gleichheit usw.), sondern abstrakt, wie Werte sind, lassen auch sie wieder große Spielräume, um sie auf konkrete Handlungen zu beziehen: Man kann unter Berufung auf gleiche Werte sehr Unterschiedliches tun und rechtfertigen, vor allem in der Erziehung und in der Politik. Ein feststehendes und widerspruchsfreies System von Werten wird nicht mehr erwartet. Wagt es jemand noch, von „wahren Werten“ zu sprechen, die allein und absolut gelten sollen, so sehen andere dies von ihrem Standpunkt aus als seine Werte. Als der deutsche Papst Benedikt XVI. von der „Diktatur des Relativismus“ sprach und den Nihilismus für ihn verantwortlich gemacht hat, tat er das in einer Situation, in der die Kirche mehr als alle andern ihre eigenen Werte fragwürdig gemacht hatte. Selbst einem Papst wollen immer weniger Menschen eine absolute Wahrheit abnehmen. Sie treten massenweise aus den christlichen Kirchen aus.

12. Orientierungstugenden

Die Wertesemantik, die sich in Politik und Alltag breit durchgesetzt hat, wirkt befreiend. Sie schafft mit ihren Möglichkeiten zur Umwertung – letztlich in Nietzsches Sinn zur „Umwertung aller Werte“ – den Spielraum für moralische Neuorientierungen, an denen uns heute, vor allem im Zug der Umweltkrise und des Klimawandels, so viel liegt. Aus dem Ansatz bei der Orientierung entspringt eine neue, zugleich befreiende und anspruchsvollere Ethik. Sie führt zu einer Moral im Umgang mit anderen Moralien: In ihr wird nicht mehr im Sinn der Goldenen Regel Gegenseitigkeit oder Reziprozität erwartet, so dass Moral letztlich eine Frage der Verhaltensökonomie ist, sondern die Einbeziehung auch anderer, vielleicht sehr fremder Moralien in die eigenen moralischen Unterscheidungen und Entscheidungen. Dafür haben sich längst Orientierungstugenden entwickelt, die bisher jedoch in philosophischen Ethiken wenig beachtet wurden. Ihre Namen lauten im Deutschen oft auf „-sicht“. Das heißt: Sie sind ihrerseits perspektivisch gedacht, können bei verschiedenen Menschen verschieden ausgeprägt sein und in verschiedenen Situationen verschieden zur Geltung kommen. Sie fußen nicht auf kategorischen Geboten.

Die erste dieser Orientierungstugenden ist, entsprechend der Struktur der menschlichen Orientierung, die Fähigkeit, *Übersicht* zu gewinnen. Übersicht hat man, wenn man sich in der jeweiligen Situation zurechtgefunden hat und sich in ihr nun so auskennt, dass man „weiß“, was man mit ihr „anfangen“, also entscheiden kann, was zu tun ist. Ohne Übersicht ist man desorientiert, gerät in Angst und, wenn die Angst andauert, in Verzweiflung. Man kann dann, wie man sagt, „nichts Vernünftiges“ mehr tun. Das kann auch andere desorientieren. – Geht es ans Handeln, braucht man *Umsicht*, die Fähigkeit, sich nach haltbaren Anhaltspunkten einer Handlungssituation umzusehen und einzuschätzen, welche Relevanz sie jeweils haben. Nietzsche nannte das „Gewalt über [s]ein Für und Wider bekommen und es verstehn lernen, sie aus- und wieder einzuhängen, je nach [s]einem höheren Zwecke“ (Nietzsche 1980, KSA 2, 20).¹² – Mit *Rücksicht* „respektiert“ man andere Perspektiven

12 *Menschliches, Allzumenschliches*, I, Vorrede 6.

und Orientierungen, die in derselben oder einer ähnlichen Situation ihr eigenes Recht haben können. – So lernt man *Vorsicht* gegenüber zu raschen Entscheidungen und mit ihr *Weitsicht* und *Voraussicht* auf das, was künftig im jeweiligen Handlungszusammenhang eine bedeutsame Rolle spielen könnte. – Man wird bereit zur *Nachsicht*, wenn da, was meist unvermeidlich ist, trotz allem etwas übersehen wurde. – Mit dem routinierten Gebrauch solcher Orientierungstugenden aber stellt sich *Zuversicht* ein, die vorläufige Gewissheit, dass man, ohne steile Idealisierungen und vage Utopien, auch in Zukunft weiterkommen wird. „Vernunft“ wird dabei nun als „*Vernünftigkeit*“ verstanden: Sie bedeutet eben, solchen Orientierungstugenden zu folgen.

*

Wir können im Nihilismus einen Humanismus leben, der nichts beschönigen muss. Die alten Ideale sind nach dem 20. Jahrhundert, in dem sie mehr denn je geschändet wurden, mit den im 21. Jahrhundert neuen Lebensbedingungen unglaublich geworden. Nach Nietzsche waren die alten Ideale Ausfluss eines zweitausendjährigen Nihilismus, der sich nun überlebt hat. Im Bewusstsein, dass wir uns im Prinzip nicht mehr als orientieren können, ohne jemals zu absoluten Gewissheiten zu kommen, und uns darum mit umso größerer Sorgfalt orientieren müssen, die auch die Logik, die Wissenschaften und die Philosophie einschließt, sind wir nun offen für Neuorientierungen und müssen es sein.

383

Bibliography | Bibliografija

- Daston, Lorraine, und Peter Galison. 2007. *Objektivität*. Aus dem Amerikanischen übers. von C. Krüger. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Dellinger, Jakob. 2017. „Perspektive/perspektivisch/Perspektivismus.“ In *Nietzsche-Wörterbuch Online*, hrsg. von P. van Tongeren, G. Schank und H. Siemens. Berlin und Boston: De Gruyter.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich. 1969. *Wissenschaft der Logik. Werke in 20 Bänden. Bd. 5*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kant, Immanuel. 1968. „Logik.“ In I. Kant, *Kants Werke. Akademie-Textausgabe. Bd. IX*, 1–150. Berlin: Walter de Gruyter & Co.
- Luhmann, Niklas. 1984. *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- . 2000. „Was ist Kommunikation?“. In *Short Cuts 1*. Niklas Luhmann, hrsg. von P. Gente, H. Paris und M. Weinmann, 41–63. Frankfurt am Main: Zweitausendeins.
- Nietzsche, Friedrich. 1980. *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe*. München/Berlin/New York: dtv/Walter de Gruyter. [Sigle: KSA.]
- . 2001–2022. *Werke. Kritische Gesamtausgabe. Neunte Abteilung. Der handschriftliche Nachlaß ab Frühjahr 1885 in differenzierter Transkription*. 13 Bde. Hrsg. v. M.-L. Haase et al. Berlin/New York/Boston: De Gruyter. [Sigle: KGW.]
- Stegmaier, Werner. 1977. *Substanz. Grundbegriff der Metaphysik*. Stuttgart und Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog.
- . 1997. *Hauptwerke der Philosophie. Von Kant bis Nietzsche*. Unter Mitarbeit von H. Frank. Stuttgart: Philipp Reclam jun.
- . 1999. „Orientierung.“ In *Enzyklopädie Philosophie. Bd. 2*, unter Mitwirkung von D. Pätzold, A. Regenbogen und P. Stekeler-Weithofer hrsg. von H. J. Sandkühler, 987–989. Hamburg: Meiner. [2., überarb. und erw. Aufl.: Hamburg: Meiner, 2010: Bd. 2., 1892–1894.]
- . 2003. „[Heideggers] Auseinandersetzung mit Nietzsche I – Metaphysische Interpretation eines Anti-Metaphysikers.“ In *Heidegger-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, hg. von Dieter Thomä, 202–210. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- . 2008. *Philosophie der Orientierung*. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- . 2012. *Nietzsches Befreiung der Philosophie. Kontextuelle Interpretation des V. Buchs der „Fröhlichen Wissenschaft“*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- . 2016. *Orientierung im Nihilismus – Luhmann meets Nietzsche*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- . 2019. *What Is Orientation? A Philosophical Investigation*. Übers. von R. G. Mueller. Berlin/Boston: De Gruyter.
- . 2022. *Nietzsche an der Arbeit. Das Gewicht seiner nachgelassenen Aufzeichnungen für sein Philosophieren*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- . 2024. *Orientation in Philosophy: Courageous Beginnings in the History of Philosophy toward a Philosophy of Orientation*. Nashville: Orientations Press.
- Tongeren, Paul van. 2018. *Friedrich Nietzsche and European Nihilism*. Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publishing.
- Wittgenstein, Ludwig. 1960. „Philosophische Untersuchungen.“ In L. Wittgenstein, *Schriften*, 279–544. Frankfurt am Main: Suhrkamp. [Sigle: PU, zitiert nach §§.]
- . 1984. „Über Gewißheit.“ In L. Wittgenstein, *Werkausgabe, Bd. 8*, 115–257. Frankfurt am Main: Suhrkamp. [Sigle: ÜG, zitiert nach §§.]